kaufen und der Gothaer Almanach von 1886 bringt mehr und genauere Details als man in Frankreich oder sonstwo über die Armee finden kann. Mit dem jetzigen Publicirungssystem ist es für die Feinde gar nicht nothwendig, das zu bekriegende Land zu überwachen. Das Budget giebt die Ausgaben für Heer und Marine bis in die kleinsten Details an, die Rangliste theilt die Beschaffenheit und Garnisonsorte der Corps und Schiffe mit; das „Journal Officiel" giebt die Personalbeförderungen, die Minister- und Kommandantenbefehle, die Verwaltungsmaßregeln, Submissionen 2c. an. Endlich giebt die militärische Presse alle Einzelheiten der Projekte, der Waffenstudien, der geplanten Verbesserungen, der Waffeneinführung 2c. an. Die Militär-Attachees brauchen nur in irgend ein Café zu gehen, die Zeitungen zu lesen und einen Blick auf die Eisenbahnkarte zu werfen, ihr Bericht ist fertig und genauer als der geschickteste Agent ihn zusammenstellen könnte. Diese Wuth, Alles zu sagen, Alles zu drucken, Alles zu verkaufen, war schon gewaltig in Frankreich vor dem Ministerium des Generals Boulanger entwickelt. Jetzt hat sie aber solch' gefährliche Dimensionen angenommen, daß man energisch „Halt" rufen muß. General Boulanger schlägt von jedem Gedanken einen Lärm, wie ein Trommler, der von Mosquitos gepeinigt wird; kaum giebt er einen Ton an, so drucken ihn mit Commentaren seine Bewunderer nach. Unter dem Vorwand, das Heer zu unterrichten, dem Volke zu zeigen, wie sehr für die Armee gesorgt wird, überhäuft man das Publikum mit Mittheilungen, welche es bisher nicht kannte und auch nicht kennen zu lernen braucht. Unter dem Vorwand, besser unterrichtet scheinen zu wollen als der Nachbar, erzählt man über das Repetirgewehr und die lenkbaren Ballons Geschichten, die lieber verheimlicht blieben, nicht zu vergessen, daß viele Dinge noch falsch sind. Hört man so etwas von Deutschland? Seit 1870/71 hat man drüben bedeutende Materialverbesserungen eingeführt, trotz der Siege sah man es ein, daß noch Vieles fehlte. Man arbeitet auch an der allgemeinen Bewaffnung durch Repetirgewehre und Luftschiffe, aber die Zeitungen haben den gemessenen Befehl erhalten, nicht davon zu reden. In Frankreich sieht man überall Spione und wittert Verrath. 1867 wurde das Chassepotgewehr angenommen — zu spät, 1873 das Grasgewehr — zu früh für uns; man begehe 1886 nicht die eine oder die andere Thorheit von Neuem, indem man in aller Hast das Bewaffnungssystem ändert. Vor Allem aber hüte man sich, die wahren Absichten zu veröffentlichen. Der Kriegsminister und der letzte Reporter, das sind die geheimen Agenten, die Deutschland Spionendienste leisten, und daran ist nur die große Neugierde Frankreichs und eine unermeßliche Eitelkeit schuld." — General Boulanger hat angeordnet, daß infolge der großen Hitze bei den Manövern die Soldaten so frühzeitig aufzubrechen haben, daß sie ihre Etappenstation zwischen 7—8 Uhr erreichen. Dann sollen sie in ihre Quartiere geschickt werden und erst in den späteren Nachmittagsstunden die Uebungen ausführen. Auch soll künftighin in den Regimentsfahnen, im weißen Felde, der Refrain eingestickt werden: „Mourir pour la patrie!" und dürfen die Fahnen nicht mehr gesenkt werden, denn sie haben das Vaterland zu repräsentiren, dürfen sich also zum Gruß vor keiner Persönlichkeit, nicht einmal vor dem Präsidenten der Republik, neigen. — Der Kriegsminister hat seine Inspektionsreise nach der Südostgrenze angetreten. Er begab sich zunächst nach Lyon und Besançon. Diese Reise mißfällt dem Conseilpräsidenten außerordentlich; er hat bis zum letzten Augenblick versucht, ihn davon abzubringen. — Zum Besuch bei der Exkaiserin Eugenie in Farnborough weilen jetzt Herzog und Herzogin Mouchy und Prinz Joachim nebst Prinzessin Eugenie Murat. Die Kaiserin beschäftigt sich eifrigst mit dem Fortschritt der Arbeiten zur Kapelle, in welcher Napoleon III. und sein Sohn beigesetzt werden sollen. Inzwischen fährt Ihre Majestät jeden Morgen nach Aldershot, um der Messe beizuwohnen, die für die katholischen Soldaten gelesen wird. Sobald sie das Feldlager passirt, präsentiren die Soldaten, als wäre sie noch die regierende Kaiserin. Mit ihren Gästen besuchte sie die Kolonial-Ausstellung, bei ihrem Eintritt spielte die Militärkapelle die frühere Nationalhymne Frankreichs: l'Air de la Reine Hortense", der Schwiegersohn der Königin von England, der Marquis of Lorne, begrüßte die Kaiserin mit der Anrede: „Allerdurchlauchtigste, allergnädigste Kaiserin, Eure kaiserliche Majestät." — Prinzessin Mathilde ist aus Prangins zurückgekehrt, der Prinz Napoleon, dessen Gemahlin und Tochter geleiteten sie bis Zürich, woselbst sie einige Tage verweilen wollen. Prinzessin Lätitia, die jetzt 20 Jahre alt ist, wird eine große südliche Schönheit werden, sie hat viel Aehnlichkeit mit ihrer Ahnfrau, der ersten Imperatormutter, deren Namen sie trägt. Ihr Geist und Temperament werden sehr gerühmt und wird man wohl bald von einer fürstlichen Verlobung der Nichte des Königs von Italien hören. — Ueber den neuen Legaten in Peking enthält der „Figaro" einige Notizen. Mgr. Antonio Agliardi, Erzbischof von Cesaria ist 56 Jahre alt, von hoher, voller Statur, feinen Gesichtszügen, mattgelbem Teint, scharf geschnittenen dunklen Augenbrauen, schwarzem Haar und Bart und blitzenden Augen. Er ist ein sehr geschickter Diplomat und hat im Orient schon manche Schwierigkeiten glücklich gelöst. Der günstige Verlauf seiner Mission in Goa beeinflußte die Wahl des hl. Vaters. Augenblicklich weilt der verehrungswürdige Prälat zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit bei seinen Eltern in Bergamo (Lombardei). — Die verw. Baronin James Rothschild, das älteste Mitglied der Familie Rothschild, ist plötzlich auf ihrem Schloß in Boulogne-sur-Seine an Altersschwäche gestorben.

Belgien. Am 2. September Nachmittags ging in ganz Belgien ein furchtbares Hagelwetter nieder, welches unerhörte Verwüstungen anrichtete. Die Schloßen hatten vielfach eine Dicke von anderthalb Centimetern; sie vernichteten einen großen Theil der öffentlichen Gartenanlagen und der Obstbäume und beschädigten viele Häuser. Aus der Provinz kommen Nachrichten über furchtbare Verheerungen und Ueberschwemmungen. Vom Meere werden gewaltige Stürme gemeldet.

Holland. Brand des Kurhauses in Scheveningen. Morgens stieß ein Dienstmädchen eine Spirituslampe in einem Logirzimmer um und lief voller Schrecken aus dem Zimmer. In dem Schlafzimmer nebenan befand sich noch der betreffende Gast, der nichts mehr thun konnte, als sich retten, da die Flammen sich mit unglaublicher Geschwindigkeit verbreiteten. Die anwesenden Badegäste wurden sogleich alarmirt und gelang es Allen, sich zu retten. Die Letzten, die herausgebracht wurden, waren die Kinder vom Musikdirektor Mannstädt. Um 10 Uhr schon stürzte das große Kuppeldach zusammen. Auf dem Platz vor dem Gebäude, der mit Soldaten gegen etwaige diebische Gelüste gesichert ist, stehen die wenigen Dinge, die man hatte retten können. Stühle aller Art, von den einfachsten Rohrstühlen des Saales bis zu den eleganten Sammetfauteuils der Logirzimmer, Tische, auf denen Lampen, Körbe mit Büchern, Geschirre, Kästen, Koffer, zusammengeworfene Bettdecken, Gardinen, Teppiche in buntem Gewirr liegen und stehen, ganze Berge mit Bettwäsche, Pianos, ein Theil des Buffets, Spiegel, Gemälde, und die Blumentöpfe von der Table d'hote. Dazwischen sitzen barhäuptig einige der Bewohner des Kurhauses, die noch etwas von ihren Sachen haben retten können und nun diese selbst zu bewachen vorziehen. Unten aber stehen die dichten Mengen der Zuschauer, die aus dem Haag herübergekommen, meist elegante Damen und Herren, Offiziere und Seekadetten in großer Zahl, während die Offiziere des Garde-Regiments, Grenadiere und Jäger aber eifrig an den Löscharbeiten theilnehmen. Und zwischen den eleganten Kostümen stehen dann wieder in dichten Haufen die Scheveninger Männer und Frauen in ihrer wunderlichen Tracht. Ein Korrespondent der „Kreuzztg." mengte sich ein wenig unter die Leute, vernahm aber nicht viel Einzelheiten über die Entstehung des Brandes; zwar fehlte die umgefallene Spirituslampe nicht, aber diese ist bei der Erzählung der Feuerkalamitäten stereotyp. Ein Anderer wußte gar von einer Selbstentzündung des Balkenwerkes zu sprechen; am wahrscheinlichsten erschien noch die Version, daß ein Diener mit Licht in der Hand die Wasserleitung habe öffnen wollen, aus Versehen aber den Gashahn erfaßt und so den Brand verursacht habe. Auf diese Weise läßt sich wenigstens die schnelle Verbreitung durch das ganze Gebäude, das fast überall gleich ruinirt war, erklären. Ein besonderer Uebelstand war, daß die Schläuche, die auf allen Closets vorhanden waren, kein Wasser gaben; ein Kellner erzählte, er habe das Feuer zuerst im Personenaufzug bemerkt, sofort einen der Schläuche zerschnitten, aber dieser habe versagt; darauf sei er schnell hinaufgestürzt, was möglich zu retten. Einen sehr schweren, alten Herrn, der nicht zu tragen gewesen, habe er nur an den Beinen die Treppe hinabgeschleift und so dem Tode im letzten Augenblick entrissen. Die Meisten hatten — es war 8½ Uhr, als das Feuer ausbrach — noch im Negligee fliehen und ihre ganze Garderobe den Flammen überlassen müssen.

England. Unterhaus. Adreßdebatte. Das Amendement des irischen Abg. Sexton, in welchem die Nothwendigkeit betont wird, schleunigst besondere Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Belfast zu treffen, wurde nach lebhafter Debatte mit 225 gegen 128 Stimmen abgelehnt und hierauf die erste Lesung der Adresse angenommen. Parnell beantragt die zweite Lesung zu vertagen. Der radikale Abg. Labouchère unterstützt diesen Antrag; weil der Minister Churchill seine in Belfast gehaltenen Reden nicht vertheidigt habe, wolle er sich jetzt durch ein spezielles Amendement bei der zweiten Lesung gegen diese Reden als den Frieden störend wenden. Parnells Antrag wurde mit 228 gegen 121 Stimmen verworfen. Stuart beantragt Vertagung des Hauses. Der Minister Churchill bekämpft diesen Antrag und erklärt, die Regierung sei froh, daß das Land sehe, daß die Radikalen die Erledigung der Geschäfte hindern. Die Regierung werde sich in keine Diskussion über den angemeldeten Antrag Labouchères einlassen. Stuarts Vertagungsantrag wurde mit 223 gegen 120 Stimmen abgelehnt, worauf Dillwyn die Vertagung der Debatte beantragt. Churchill erklärt sich hiermit einverstanden.

Der Marineminister Hamilton hielt gestern eine Bankrede in Sheffield. Hamilton bemerkte hierbei bezüglich der afghanischen Grenzabsteckung: dieselbe sei vollständig mit Ausnahme eines einzigen Punktes; er hoffe, diese glückliche Lösung werde viele Jahre Bestand haben. Was die bulgarische Angelegenheit betreffe, so hoffe er, daß die Begeisterung und Ergebenheit für den Fürsten, welche sich anläßlich der abscheulichen Verschwörung kundgegeben, den Fürsten für immer gegen ähnliche Anschläge sichere. Wenn gewisse Blätter von Kriegsvorbereitungen in Europa sprächen, so glaube er, es habe niemals eine Zeit gegeben, wo die Völker Europas mehr dem Frieden geneigt gewesen seien, als gegenwärtig. Er hoffe, diese Gesinnungen der Völker würden künftig einen vorherrschenden Einfluß auf die Politik ihrer Regierungen ausüben.

London. Der große Cityklub hat dem Ex-Premier Gladstone wegen seiner irischen Politik eine goldene Hacke verehrt. Diese Symbolik ist angewendet, weil Gladstone sich in seinen Mußestunden mit Baumfällen beschäftigt und auch um die Schwierigkeiten anzudeuten, die er bei der irischen Frage zu beseitigen haben wird. — Das freiwillige Ingenieurkorps hält seine Uebungen bei Chatham ab. Die Gesundheit der Leute ist gut und die Disziplin unübertrefflich. Es werden trotz der furchtbaren Hitze die denkbar schwierigsten Uebungen ausgeführt; leider richteten dieselben ein Unglück an. Bei einem simulirten nächtlichen Gefecht war die eine Kanone mit wirklichen Bomben — aus Versehen geladen und schlug in eine Farm ein, wo sie krepirte. Im selben Zimmer schliefen der Besitzer, seine Frau und zwei kleine Töchter und ein Söhnchen in der Wiege. Alle Personen kamen um und das Haus brannte nieder. — Ein zweiter Skandalprozeß wird nächstens verhandelt werden; Lady Palmer, Frau von Lord James Palmer und Tochter des Grafen Rusiglini, eine Italienerin, ist des Ehebruchs angeklagt. Mit einem ihrer Arbeiter flüchtete sie und nahm Familienbrillanten im Werthe von 2000 Pfd. Sterl., ihrem Gatten gehörig, mit. Der Kammerdiener John Tabak diente als Helfershelfer und wurde verhaftet.

Rußland. Von zwei nach Sibirien verbannten russischen Fürsten endete der Eine, dessen Strafe am 3. Sept. beendet gewesen wäre, Fürst Krapotkin, Bruder des bekannten Sozialisten, durch Selbstmord. Der zweite Verbannte, Fürst Peter Nikoladse, wurde dieser Tage in einem Teiche bei Tomsk ermordet aufgefunden. Am Kopfe waren gegen 10 Wunden, der Hals war mit einem Gürtel zusammengeschnürt; ein Ohr fehlte ganz, vom anderen war nur noch der untere Theil vorhanden. Wie man annimmt, war Fürst Nikoladse der Rache zum Opfer gefallen, da er sich viel mit Denunziationen abgab und überhaupt einen schlechten Leumund hatte.

Bulgarien. Ueber die Betheiligung der Zöglinge der vom Fürsten Alexander selbst gegründeten Kadettenschule in Sofia am Staatsstreich berichtet der „Telegraaf": „In der Nacht auf den Sonnabend erschien Gruew, der Kommandant der Kadettenschule, in dem Lokale derselben und gab Befehl, die Zöglinge zu wecken. Dieselben kleideten sich in aller Hast an und folgten ihrem Kommandanten auf einen benachbarten Platz. Hier befahl ihnen Gruew, einen Kreis um ihn zu bilden, da er ihnen eine sehr wichtige Mittheilung zu machen habe. Nachdem er sie an die Vorschriften der Disziplin erinnert hatte, theilte er ihnen mit, daß der Fürst entthront sei, und daß sie sich in den Palast zu begeben hätten, um ihn zu verhaften. Er appellirte an ihre Treue(!) und Ergebenheit(!). Die Gruppe der Militärzöglinge war von einem Bataillon des Regiments Küstendil mit aufgepflanztem Bajonett umgeben. Die Kadetten leisteten den Eid und marschirten, immer unter Eskorte der Soldaten, nach dem Palaste. Dank der Ortskenntniß des Herrn Gruew vermochten sie geräuschlos in das Innere zu dringen. Einige Palastgendarmen leisteten jedoch einen gewissen Widerstand, wobei drei derselben verwundet wurden." Etwas abweichend von diesem Berichte ist die Darstellung eines czechischen Blattes, nämlich so: Nach dem vorjährigen Kriege wurden etwa fünfzig Studenten verschiedener Fächer, welche als Freiwillige den Feldzug mitgemacht hatten, in die Kadettenschule in Sofia aufgenommen. Es hatte sich um die Beförderung dieser Freiwilligen zu Offizieren gehandelt. Fürst Alexander hat sich jedoch der sofortigen Beförderung widersetzt, indem er geltend machte, daß das Avancement erst erfolgen könne, wenn die Betreffenden die Militärschule ordentlich absolvirt haben; dann würden sie allerdings als die ersten an die Reihe kommen. Die Gegner des Fürsten benützten diesen Umstand zu Agitationen gegen seine Person. Der Direktor führte den Schülern insgeheim vor Augen, daß sie für Bulgarien geblutet und daß sie nach den Worten des russischen Konsuls sofort zu Offizieren hätten befördert werden sollen. „Wer hindert Euch daran?" fragte er täglich, und die Antwort lautete immer: „Fürst Alexander". So trat er auch zuletzt an sie heran und verführte sie zur Revolte, um das Haupthinderniß ihrer Karriere zu beseitigen. Diese Schüler waren auch, wenigstens der Mehrzahl nach, die Hauptverschwörer.

In der Nacht vom 27. auf den 28. August wurden die Hochverräther Gruew und Benderew, Ersterer Major und des Revolutions-Ministeriums Generalissimus, Letzterer Hauptmann der bulgarischen Armee, auf dem Postschiffe „Tegetthoff" mit starker Bedeckung nach Widdin eingeschifft. Beide Verhaftete befanden sich in großer Erregung, als sie an Bord geführt wurden. Zur besseren Bewachung der Verschwörer postirte einer der sie begleitenden Offiziere zwei mit Revolvern bewaffnete Soldaten in die Kabine und ertheilte ihnen persönlich sehr strenge Instruktionen. Als Gruew in die Kabine geführt wurde, warf er sich sogleich auf den Divan und zupfte nervös an seinem dünnen Schnurrbart. Hauptmann Benderew war ganz gebrochen. Das Scheunlicht (Luke) der Kabine wurde erst geöffnet, als der Kommandant des Schiffes die Versicherung gab, daß das Entweichen der Gefangenen durch dasselbe unmöglich wäre. Die Ausschiffung in Widdin erfolgte mit großer Vorsicht. Der Festungskommandant holte persönlich die beiden Offiziere aus der Kabine ab. Auf dem Lande waren ebenfalls entsprechende Vorkehrungen getroffen worden, um die Eskortirung der Gefangenen in die Festung zu sichern. Die Offiziere der Garnison bildeten auf der Landungsbrücke, die Einwohnerschaft auf dem Lande Spalier. Gruew schritt, eine Cigarre rauchend, mit zweifelhafter Sicherheit, Benderew mit kreideweißem Angesicht durch die stumme Menge. Wer in diesem Augenblick Gruew sah, dessen nachlässiges Exterieur und die ungezogenen Bewegungen seiner unscheinbaren Person beobachtete, wird nie begreifen können, daß derselbe Mann vor wenigen Tagen eine Proklamation in ganz Bulgarien affichiren ließ, in welcher er der Bevölkerung die Uebernahme des Kommandos über die bulgarische ruhmvolle Armee anzeigte und alle Civilbehörden seinen Befehlen unterstellte. Ebenso wenig konnte man begreifen, daß dieser Mann es war, der es gewagt hatte, den Fürsten Alexander zu verhaften.

Die Note des bulgarischen Ministers des Auswärtigen, welche die Vorgänge, die sich seit dem 21. v. M. in Bulgarien zugetragen, zusammenstellt, schließt also: In diesem Augenblicke verlangen 3 Millionen Bulgaren mit lauter Stimme ihren vielgeliebten Souverän und wünschen durch die Rückkehr des Fürsten die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt zu sehen.

Der Fürst Alexander ist Freitag früh 8 Uhr in Sofia eingetroffen. Die Ankunft wurde durch die vielfachen Beweise der Ergebenheit der Bevölkerung auf dem Wege verzögert.

Griechenland. Die Berichte der Präfekten konstatiren, daß durch das Erdbeben in Messenien 6000 Häuser zerstört wurden.

Amerika. Ueber die Explosion der Dynamitfabrik der Herren Laflin u. Rand werden weitere interessante Einzelheiten gemeldet. 30 Meilen entfernt wohnende Leute vernahmen den Knall und glaubten, er rühre von einem Erdbeben her, während andere wenige Hundert Schritte davon befindliche Personen die Erschütterung nur leicht spürten. Die Gewalt der Explosion schien sich in einer geraden, 1000 Fuß langen Linie nach einer bestimmten Richtung zu erstrecken. Die Verletzungen waren in einzelnen Fällen sehr merkwürdig. Eine Frau stürzte todt hin ohne das geringste äußere Zeichen einer Verwundung, einer anderen wurde die Zunge aus dem Halse gerissen. Ein Stein fuhr durch 6 Häusermauern eine halbe Meile entfernt. Bäume wurden in gleicher Entfernung zu Boden geworfen. Wo das Magazin gestanden hatte, sieht man jetzt theilweise 40 Fuß tiefe Löcher im Lehmboden. Das Gras rings herum ist schwarz; 4 Personen wurden lebensgefährlich verletzt und mehrere Häuser demolirt.

Feuilleton.

† Zum Sedantage hatte Herr Kapellmeister Felix Cramer für das Konzert auf dem Kgl. Belvedere ein Programm dargeboten, in welchem einzelne Nummern der festlichen Stimmung des Tages gewidmet waren: Weber's Jubel-Ouverture, „Friedensfeier", Ouverture von C. Reinecke, „Kaiserblumenlied" von Abt und „Die Wacht am Rhein", Marsch von Herrmann. Wenn von diesen Tonstücken der letztere Marsch, unser Nationalfestlied, am lebhaftesten, dagegen das Abt'sche „Kaiserblumenlied" am schwächsten applaudirt wurde, so ist das fast selbstverständlich. Man kann vom besten Patriotismus beseelt und ein sehr eifriger Verehrer des deutschen Kaisers sein, ohne an dem schwächlichen musikalischen Produkte Abt's, dem „Kaiserblumenliede", Gefallen zu finden. Abt ist todt. Es ist nicht nothwendig, ihn gerade in seinen unbedeutendsten Werken, nur des Titels und der Tendenz wegen, zu verewigen und zu bevorzugen. Ueberhaupt sollte man an solchen Nationalfesten lieber derartige Tonstücke wählen, in denen die Liebe zum Vaterlande und der deutsche Geist am kraftvollsten und innigsten sich ausdrücken. Eignen sich dazu unter den modernen Kompositionen nicht allzu viele, so wähle man die Körner'schen, Arndt'schen und sonstigen echten Vaterlandslieder, für welche Weber, Reichardt u. A. so herrliche Weisen gegeben haben.

† Vesper in der Kreuzkirche, heute 2 Uhr: 1) Fantasie für Orgel von H. Schellenberg; 2) „Lauda, anima mea, Dominum", Motette von Moritz Hauptmann; 3) „Jesu, dulcis medicamen", Hymnus aus dem 14. Jahrhundert für Sopransolo, Chor und Orgel (z. 1. M.) von A. G. Ritter. Das Sopransolo hat Frau Otto-Alvsleben, Ehrenmitglied des Kgl. Hoftheaters, gefälligst übernommen.

† Das Pariser Konservatorium für Musik soll, wie aus musikalischen Kreisen in Paris gemeldet wurde, demnächst einer umfassenden Reorganisation unterzogen werden.

† Das wirkungsreiche Wildenbruch'sche Trauerspiel „Der Menonit" wird in nächster (oder der folgenden Woche) gegeben. Die bisher von Frl. Breier und Herrn M. Grube gespielten bedeutenden Rollen der Marie und des leidenschaftlichen Mathias sind jetzt Frl. Hell und Herrn Klein übertragen. Den Reinhold giebt wie bisher Herr Wallner.

† Die vielbesprochene, von Franz Liszt hinterlassene „Klavierschule" ist unvollendet geblieben, wird aber später zur Vollendung und Herausgabe gelangen. Der Meister hatte im vergangenen Jahre seiner Biographin Frl. Lina Ramann genaue Instruktionen bezüglich der Weiterführung des Werkes, das für den Klavierunterricht hohe Bedeutung hat, gegeben.

† Die „Frk. Ztg." hat das Dankschreiben Gustav Freytag's für den Festgruß, welcher ihm zum 70. Geburtstage aus Mannheim dargebracht wurde, und für die Festaufführung der „Journalisten" im dortigen Hof- und Nationaltheater zum Abdruck gebracht. Der Brief lautet: „Für die Ehre, welche mir das Großh. Baden'sche Hoftheater zu Mannheim durch Uebersendung seines Festgrußes und durch Aufführung der „Journalisten" an meinem 70. Geburtstage erwiesen hat, danke ich dem Hoftheaterkomitee, der artistischen Leitung und den darstellenden Mitgliedern aus vollem Herzen. Wenn ich die Reihe wohlbekannter Namen überlese, welche mir freundlichen Glückwunsch spenden, wird mir die Erinnerung an eine Zeit lebendig, wo ich selbst, im regen Verkehr mit der Bühne und mit den Darstellern, das Geschick zu erwerben suchte, für die Bühne zu schreiben. Es waren für mich gute Jahre und ich bin glücklich, daß ich jetzt Ihnen, einem jüngeren Geschlecht den Dank abstatten darf für den Gewinn, welchen der Verkehr mit Ihren Kunstgenossen mir einst gebracht hat. Damals war gerade, wie heute, eine häufige Klage, daß die Kunst dramatischer Darstellung in Deutschland klein werde; und doch ist heute, wie damals, eine Wahrheit, daß die Künstler, die Kinder der schnellen Stunde, mit leicht erregtem Gemüthe, sich ohne Ausnahme im Grunde ihrer Seelen die Freude an edlen Gestalten und die Fähigkeit opfervoller Hingabe an die höchsten Aufgaben der Kunst treu bewahren. Gern rühme ich heute die unzerstörbare Jugend, die Frische des Gemüths und die kraftvolle Arbeitslust, welche den Vertretern Ihrer schönen Kunst eigen sind. Möge Ihnen Allen vergönnt sein, das hohe Glück voll zu genießen, welches Ihr Beruf zu bereiten vermag, indem Sie nicht nur den Frohsinn, auch Bildung und Adel in das ernste Tagesleben der Deutschen leiten. Bewahren Sie Alle freundliches Erinnern Ihrem ergebensten Gustav Freytag. Siebleben bei Gotha, 13. Juli 1886."

† Die Enthüllung des „Siegesdenkmals" in Leipzig, von dessen Hauptfiguren jetzt nur noch die Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, sowie die des Fürsten Bismarck auszuführen sind, soll spätestens zum nächsten Sedanfeste (2. Sept. 1887) erfolgen. Was lange dauert, wird gut!

† In Frankfurt a. M. wurde diesmal am 28. v. M. der Geburtstag des größten und genialsten Sohnes dieser Stadt nur durch eine Festrede des Herrn Prof. L. Geiger aus Berlin im Freien Deutschen Hochstift gefeiert. Dagegen ließ das Stadttheater den Geburtstag Goethes ganz interesselos vorübergehen: man gab den Einakter „Im Reich der Mütter" von F. v. Sakten und noch zwei andere von Benedix und Moser.

† Millöcker's neueste Operette „Der Vice-Admiral" wird im Oktober erstmalig im Theater an der Wien zur Aufführung gelangen.

† Frau Marcella Sembrich konkurrirt nicht nur künstlerisch mit den ersten Größen der Gesangskunst, sondern auch in der Höhe der Honorare, die ihr gezahlt werden. Die Direktoren Pollini und F. Jauner haben sie für 50 Vorstellungen engagirt und sie bekommt für jeden Abend 4000 Mk., im Ganzen 20,000 Mk. Ihre Tournee beginnt am 16. Oktober in Berlin und endet voraussichtlich in Wien im Januar.

† Das Deutsche Theater in Berlin wurde am Mittwoch, den 1. d., mit Gutzkows Lustspiel „Zopf und Schwert" wieder eröffnet. Unter den Darstellern zeichneten sich aus Herr Dr. Förster als König Friedrich Wilhelm I., eine anerkannte Meisterleistung, und Herr Kainz als Erbprinz von Bayreuth, dessen Humor überraschte, weil dem Darsteller tragischer Partien Niemand Talent für das Lustspiel zugetraut hatte.

† Zum 50. Todestag Ferdinand Raimunds wird am 5. d. M. auf dem Friedhofe zu Gutenstein bei Wien, wo der Dichter die letzte Ruhestätte gefunden, eine würdige Feier stattfinden. Nach Enthüllung der Gedenktafel am Sterbehause zu Pottenstein beginnt in Gutenstein die Gedächtnißfeier mit einer Begrüßungsrede des Bürgermeisters. Dann wird vom Wiener Männergesangverein ein Choral gesungen. Ludwig Anzengruber trägt ein von ihm verfaßtes Gedicht vor. Darauf deklamirt Herr Hofschauspieler Tyrolt Raimunds Gedicht „Am Gutenstein". Zum Schluß singt nochmals der Wiener Männergesangverein.

† Nächsten Montag geht Adolph Wilbrandt's reizvolles Lustspiel „Die Maler" neu einstudirt in Szene. Am Montag folgt Lord Byron's „Manfred" mit Schumann's genialer Musik und am Freitag G. Freytag's Lustspiel „Die Journalisten". Den Opernkräften ist nach den Mühen der Nibelungen-Cyklen einstweilen wohlverdiente Erholung vergönnt.

† Wildenbruch's Drama „Das neue Gebot" eröffnet am 16. d. M. die Vorstellungen im Lobe-Theater zu Breslau. Wie es scheint, nehmen sich die Stadttheater dieser gediegenen und edlen Dramendichtung mit rühmlichem Eifer an, während die Hoftheater davor zurückschrecken.

† Dem Wunsche der Künstlerschaft gemäß hat die Direktion des Leipziger Stadttheaters folgende Bestimmung getroffen: „Blumen- und Kranzspenden dürfen nicht mehr von dem Theater-Angestellten aus dem Orchesterraum auf die Bühne gereicht werden. Es sollen vielmehr alle Kränze und Blumen, welche die Geber nicht selbst von ihren Plätzen auf die Bühne werfen wollen, in die Garderoben der Künstler geschickt, bez. denselben beim Hervorruf in die Koulissen überreicht werden."

† Frl. Helene Odilon, die begabte Schauspielerin, welche seinerzeit unter den Gästen vom Berliner Wallnertheater im hiesigen Residenztheater ein Liebling des Publikums wurde, ist vom 1. Oktober ab auf 3 Jahre für das Kgl. Schauspielhaus zu Berlin engagirt worden. Die Künstlerin war während der Sommersaison im Kursaal-Theater zu Ems thätig und spielte auch einige Male vor dem Kaiser Wilhelm, welcher sich über ihre Leistungen sehr freundlich aussprach, und dies soll auch zum Engagement den Ausschlag gegeben haben.

† In Paris findet, wie man meldete, demnächst auf einer Bühne die erste Aufführung eines Stückes statt, welches den Titel „Les aventures d'Alexandre" führt und dessen Held der heldenhafte Fürst von Bulgarien ist. Wie verlautet, soll der 1. Akt in Sofia spielen und die Entführung zur Nacht darstellen, der 2. Akt auf der Yacht, der 3. im Koupee; das Schlußtableau wäre der (noch jetzt nicht erfolgte) feierliche Einzug in Sofia. An den Dekorationen wird bereits mit fieberhafter Eile gearbeitet. An Frauenrollen sollen ein Schutzgeist, eine Art Jeanne d'Arc Bulgariens und zuletzt die Landes-Fee im Stücke vorkommen.

SLUB
Wir führen Wissen.